

11
145
EUROPAS
KULTUR
ZEITUNG

Letztre

INTERNATIONAL

STAUFFENBERGS HELDENTAT
Gregor Noll EID UND BOMBE

ITALIENS Roberto Scarpinato
VERFASSUNG UND IHRE FEINDE

Antonis Liakos
GRIECHENLANDS FREIHEIT

MONTENEGRO
Alexander Clapp MAFIASTAAT

KIEWS GERECHTER KRIEG
Elena Kostioukovitch, David Rieff

Céline Spector
POTENTIALE DER EU

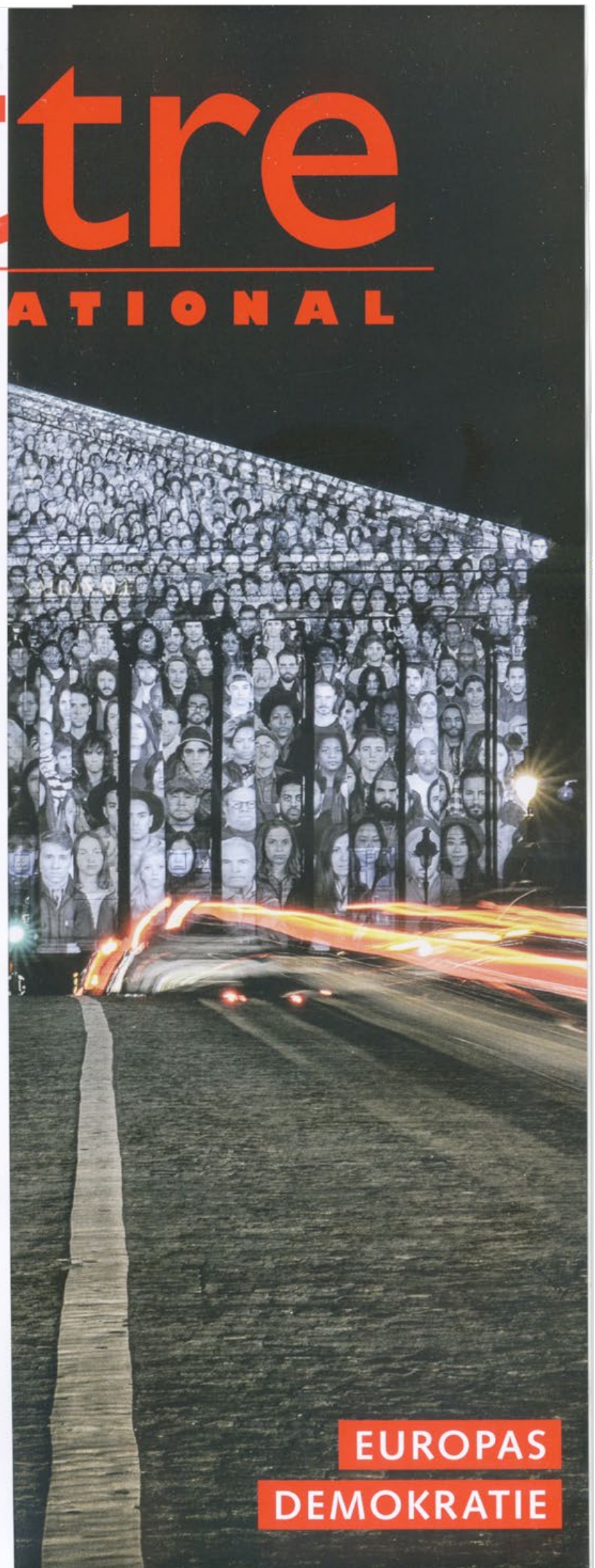
JEAN GENET
TRAUM UND REALITÄT
Jonathan Littell

WANDERLUST
Rüdiger Görner

Christoph Paret
KUNST & SKANDAL

ASTRONOMIE UND
PHOTOGRAPHIE Thomas Stölting

KUNST JR



EUROPAS
DEMOKRATIE

MENAGERIE DER GÖTTER

DER AUSTAUSCH MIT DER UNSICHTBAREN WELT IM WUDU-GLAUBEN BENINS

ULYSSES BELZ: Herr Arun, Ihre eigene Filmproduktion beschäftigt sich mit sozialen und ethnographischen Themen wie dem Alltag eines Schäfers in den Alpes-Maritimes, dem Aberglauben in Thailand oder der Selbstinszenierung russischer Kunstsammler. Wann und wo sind Sie in Kontakt gekommen mit dem, was man auf amerikanisch „Voodoo“, auf französisch „Vaudou“ nennt und was wir in phonetischer Umschrift hier einfach „Wudu“ nennen wollen?

TAWAN ARUN: Es begann vor fünf Jahren in Straßburg. Da steht ein auffälliger Wasserturm aus der deutschen Besatzungszeit, das „Wudu-Schloß“. Ein Brauereibesitzer aus dem Elsaß hat darin die weltweit größte Privatsammlung von afrikanischen Wudu-Kultobjekten zusammengetragen. Das Ehepaar Arbogast hat sich beim Sammeln frei nach persönlichen Vorlieben orientiert, und deswegen hat man sie von wissenschaftlicher Seite immer wieder angegriffen und ihre Jagd nach besonders interessanten Stücken kritisiert. Der ehemalige Wasserturm enthält ihr Lebenswerk. Leihgaben gehen von Straßburg aus an internationale Museen, und die Sammlung wird heute zunehmend anerkannt.

Von dort bekam ich den Auftrag, einige Wudu-Rituale in 360 Grad auf 3-D-Brillen zu überspielen, so daß man als Betrachter den Eindruck hat, körperlich in der Szene anwesend zu sein. Das Filmmaterial gab es schon. Es sollte montiert und kommentiert werden. Wegen der Kommentare wandte ich mich an einen Anthropologen. Bei Joël Noret, dem Direktor des *Laboratoire d'Anthropologie des Mondes Contemporains* an der Freien Universität Brüssel – mein erster Anthropologe! –, habe ich erst begriffen, worum es sich bei den Aufnahmen handelte. Er hat mir jedes Detail erklärt, verstand die Sprachen, konnte zwischen

wichtigen und banalen Bildern unterscheiden. Alle diese Zeichen, Gesten, Ereignisse konnte nur der Experte erkennen und entschlüsseln. Nach dem Besuch war mir klar, daß man Wudu nicht einfach filmen kann und danach wieder abreisen. Ich habe als Außenstehender nicht verstanden, was da zu sehen war.

Konnten Sie den Straßburger Auftrag trotzdem ausführen?

► Ja, das konnten wir. Das Museum ist zufrieden mit dem Ergebnis. Mein Produzent und ich waren uns einig, daß wir am Thema weiterarbeiten wollen.

Die übliche Vorstellung von Wudu ist die von Hexerei mit durchbohrten Puppen, womit Unglück über abwesende Personen herbeigezaubert wird ...

► Das ist eine makabre Spielart des insgesamt düsteren haitianischen Wudu. Die amerikanische Filmindustrie hat diese Variante aufgenommen und daraus Horrorkomödien fabriziert: *Chucky, die Mörderpuppe, Poltergeist, Dawn of the Dead* („Aufstand der Zombies“) usw. Das Klischee vom gewalttätigen Hokuspokus kommt ständig wieder. Schade! – denn tatsächlich ist Wudu eine Weltreligion mit geschätzten 50 Millionen Anhängern auf allen Kontinenten, unendlich vielen Ausformungen und engen Verbindungen zu Sprache, Tanz und Kunst.

Können Sie den westafrikanischen Wudu-Glauben in großen Zügen charakterisieren?

► Das kann ich nur sehr schematisch.

Wudu ist ein praktizierter Okkultismus, der den Austausch mit der „unsichtbaren Welt“ begünstigt. Wudu umschreibt einen von Göttern, Vorfahren und Menschen gemeinsam bewohnten Kosmos, in welchem man den Kreislauf der Le-

benskräfte kennt, sich über alle Fragen des Lebens, des Guten und des Bösen, der Krankheit und des Todes miteinander austauschen kann.

Wudu beinhaltet auch eine universelle animistische Idee, die davon ausgeht, daß jede Existenz eine Seele gleicher Art in der Natur hat – auch wenn deren Form eine andere ist.

Der Animismus wurde durch den britischen Ethnologen Edward B. Tylor um 1871 definiert als ein Glaube, nach dem die Natur von Geistern regiert wird, die in einer Analogie zum menschlichen Willen stehen.

„Wudu“ (... etwa für „Verbindung mit dem Geist“) kommt aus der Stammsprache *Fon*, die heute in Benin von etwa anderthalb Millionen Menschen gesprochen wird. Die zentrale Gottheit dieser Naturreligion ist doppelgeschlechtlich: Mawu-Lisa. Sie herrscht über die Loa, das sind mächtige Geister mit jeweils eigenen Zuständigkeiten. Die Loa sind ungefähr fünfzig. Der *Legba* überwacht die Hausordnung in diesem Geisterreich und fungiert als Vermittler, denn die Hierarchie ist kompliziert. Die Loa ruft man, ähnlich wie die katholischen Heiligen, bei speziellen Anliegen an. Sie bekommen bestimmte Opfergaben dargebracht: schwarze oder weiße Hühner, Ziegen, Regenwasser, junge Schweine, Rum oder Pastis mit Schießpulver vermischt, Blumen oder Schmuck – je nachdem. Es gibt wohlwärtige Loa wie etwa die Wassergöttin *Mami Wata*, aber auch gefürchtete, wie die bössartige *Marinette*. Als Wudu-Gläubiger muß man viel Zeit und Mühe darauf verwenden, diese aufeinander eifersüchtigen Geister günstig zu stimmen. Die Opferrituale müssen korrekt ausgeführt werden. Wer es sich mit einem Loa verdirbt, hat kein gutes Leben.

Was weiß man über die Herkunft des Wudu?



TAWAN ARUN SCHROTHÄNDLER IN ABOMEY, AUGUST 2023

► Die Ursprünge des westafrikanischen Animismus sieht die Forschung bei den Yoruba-Stämmen, die vor rund 800 Jahren aus Ägypten kamen. Ihr Geisterkult konzentrierte sich früh in der heiligen Stadt Ile-Ife, jetzt in Nigeria und heute noch ein religiöses Zentrum, sowie im früheren Königreich Dahomey. Die Nachfahren der alten Stammeskönige sind die Obas, die heute in Nigeria und Benin leben. Einer dieser Obas ist kürzlich in der deutschen Presse aufgetaucht, als es um die Rückgabe der Benin-Bronzen aus deutschem Museumsbesitz an Nigeria ging.

Gibt es heilige Texte oder ein Regelwerk, in dem die Geister des Wudu und die nötigen Verhaltensweisen der Gläubigen verzeichnet sind?

► Wudu ist nicht irgendwo oben im Himmel, sondern an dem Ort und an der Stelle, wo wir uns gerade befinden, mitten unter uns, in den Menschen.

Es gibt keine Fixierung durch Texte, nur die praktische und mündliche Überlieferung in den westafrikanischen Stammsprachen. Die Sprachen sind der eigentliche Hort des Wudu. Sie bergen die Namen, Erzählungen und Riten, und da es in Benin allein fünfzig Sprachen gibt, ist Wudu von Ort zu Ort verschieden. Es hat eine unbegrenzte Fluidität der Anpassung an kulturelle, wirtschaftliche und soziale Umstände und Gegebenheiten. Wenn Wudu irgendwo verschwinden muß, weil es aus irgendeinem Grund stört, kommt es an anderer Stelle wieder.

Heute wird Wudu in Benin offen praktiziert, ist eine staatlich anerkannte Religion mit eigenem Klerus – ein lebendiger Urglaube, der leidenschaftlich gelebt wird. Seit 1996 gibt es einen Wudu-Nationalfeiertag, den 10. Januar, der sehr wichtig ist. Der ganze Monat Januar ist ein großes farbiges Fest. Benin präsentiert sich international als die Wiege der Wudu-Religion und hofft damit auch auf wachsenden Tourismus.

Was sagen die Gemeinden der großen Buchreligionen, Katholiken, Protestanten, Muslime, zum Erfolg des staatlich geförderten Animismus?

► Die frankophone Oberschicht in Westafrika, Lehrer, Beamte, Geschäftsleute, die Verbindungen nach Europa hat, besucht den katholischen Gottesdienst oder geht am Freitag in die Moschee. Aber

sobald einmal ein wirkliches Problem auftaucht, greift man auf den Glauben der Vorfahren zurück. Das wird nicht als Widerspruch empfunden. Der Widerspruch existiert nur aus der Sicht der christlichen Priester, besonders der amerikanischen Pfingstler, die im Wudu eine Konkurrenz sehen und es aktiv bekämpfen.

Westafrika ist zutiefst religiös, Atheisten sind dort kaum zu finden. Aufgrund des religiösen Synkretismus sind statistische Erhebungen zum Glaubenszugehörigkeit allerdings fast unmöglich.

Wudu gehört in Benin in allen Schichten zum Alltag. Der Mensch lebt eine Schwellenexistenz zwischen der hiesigen Welt und dem Geisterreich. Der nachbarschaftliche Zustand zwischen dem Diesseits und der anderen Seite macht das Lebensgefühl der Westafrikaner aus. Wudu hält diese Gesellschaft zusammen. Wudu drückt ihr Wesen aus.

TRANSC UND BESESSENHEIT

Wie sieht ein Wudu-Ritual aus. Womit beginnt es?

► Wudu-Anbetung wird fast immer als Mittel zur Befriedigung konkreter Bedürfnisse praktiziert. Damit fängt es an. Zum Beispiel sind meine Kühe auf unerklärliche Weise gestorben. Oder ein unangenehmes Ereignis wiederholt sich. Oder wir brauchen dringend Regen, damit unsere Ackerpflanzen wachsen ... alles beginnt mit einem Anliegen. Manchmal kommen auch allgemeinere Überlegungen hinzu: Schutz vor Krankheit, geschäftlicher Erfolg, Lösung familiärer Konflikte, spirituelle Führung. Die Rituale zielen jeweils darauf ab, eine Kommunikation mit den Geistern herzustellen.

Zunächst müssen die Opfer vorbereitet werden. Wenn beispielsweise einer Gottheit ein weißes Huhn geopfert werden soll, muß man ein möglichst gutes Exemplar finden. Es darf weder gefleckt noch zu klein sein. Ist weiße Kleidung vorgeschrieben, wie beim *Mami-Wata*-Ritus, muß sie blütenweiß sein und direkt aus der Waschmaschine kommen. Die Opfergaben müssen hochwertig sein. Wenn man von einem der Loa etwas erreichen möchte, muß man ihm zunächst etwas bieten. Die Loa mögen es nicht, wenn Opfer unkorrekt oder halbherzig ablaufen. Die einzige Ebene ist die sinnliche, die materielle, es gibt keine „Innerlichkeit“.

Über dem Anfang des Rituals liegt eine Atmosphäre von Verspieltheit. Überraschend schnell sind die Zusammenhänge und die Verbindungen zum Alltag gelöscht. Dann kommt der Priester oder die Priesterin, es kommt die Musik, es wird getanzt. Der Tanz ist das Gebet des Wudu. Die Geister werden beschworen, erste Anwesende fallen in Trance.

Was ist diese „Trance“, von der niemand eine genaue Vorstellung hat?

► Der Bewußtseinszustand verändert sich, die Person gerät in mentale Abwesenheit, verliert die Kontrolle über sich und ihre Bewegungen. Das kann durch Tanz ausgelöst werden, manche Personen fallen aber auch, während sie einfach still dastehen, in diesen Zustand – beispielsweise manche Zuschauer! Die spirituelle Trance kann unterschiedlich tief sein, von leichter Benommenheit bis hin zu ohnmachtsähnlichen Zuständen und langen, tiefen Absenzen. Es gibt Menschen, bei denen der Übergang in die Trance leicht und unwillkürlich passiert, andere erleben sie nie oder nur durch den Einsatz von Drogen. In Westafrika sind Menschen in Trance nichts Besonderes. Im Wudu ist die Trance der Zustand, in dem wir den Geistern nahekommen.

Beim Thema *Besessenheit* wird es für uns Europäer endgültig problematisch. Dabei nennt auch die Bibel diesen Zustand, beispielsweise im Pfingstwunder: „Sie redeten in fremden Zungen“. Die Existenz von Geistern und Dämonen ist im Katholizismus unumstritten; der Exorzismus zählt in Südamerika zur routinemäßigen Berufsausübung der katholischen Priester.

► Wenn ein Wudu-Geist in einen Menschen hineinfährt, kommt es zu unlogischen sprachlichen Äußerungen, die Bewegungsabläufe werden abrupt, unkontrolliert, bizarr. Das ist schon hundertmal gefilmt, fotografiert und beschrieben worden,

Tawan Arun
Filmographie (Auswahl)
Die Trägheit der Materie
Kurzfilm, 2009

Europa: **Die Ostgrenze**
(*Portraits de Frontières*)
Webdokumentation, 2011

Bielutine – **Die fabelhafte Geschichte einer Sammlung**
Webdokumentation zum Film *Bielutine – Dans le jardin du temps*, 2012

Le défi des bâtisseurs
Webdokumentation, 2012

Views305
Webdokumentarfilm, 2015

Le journal de bord de Magellan
(Das Logbuch von Magellan)
Webdokumentation, 2015

Madame B
Histoire d'une Nord-Coréenne,
2016

George / Unter dem Tisch
geboren
(*George / Né sous la table*),
2016

Gustav-Adolf-Straße
2023



TAWAN ARUN TEMPEL MAMI WATA IN ABOMEY (BENIN), OPFERGABE EINES TRUTHAHNS WÄHREND EINES RITUALS ZU EHREN DER GÖTTIN MAMI WATA, AUG. 2023
ALLE ARBEITEN: AUSSCHNITTE AUS DEM IN PRODUKTION BEFINDLICHEN FILM DIE KINDER DES VOODOO, SEPPIA/ARTE. REGIE TAWAN ARUN, D. O. P. GREG BLAKEY (HIER UND FOLGENDE SEITEN)



TAWAN ARUN TEMPEL MAMI WATA IN ABOMEY (BENIN), DIE MUSIKER WÄHREND DER VORLÄUFIGEN ZEREMONIE, AUGUST 2023

aber die spirituelle Ekstase bleibt für heutige Zeitgenossen ein unverständlicher, gemiedener Zustand, der gelehrt und verdrängt wird.

Nietzsche hat in seiner Geburt der Tragödie auf das kulturelle Defizit, das aus der Verdrängung der Ekstase entsteht, hingewiesen. Eine berühmte musikalische Darstellung von Trance ist das sogenannte „Traumgespräch“ zwischen Alberich und Hagen im dritten Akt der Götterdämmerung. Richard Wagner freute sich, daß niemand diese Szene verstand. Die Trance ist, jenseits psychotroper Hilfsmittel, in Europa nie heimisch geworden. Wir haben statt dessen überreizte Wachzustände kultiviert und stoßen jetzt mit KI ins Herz einer neuen Bewußtseistechnologie vor.

► In die Grenzregionen des Bewußtseins vorzustoßen bleibt beängstigend, von wo auch der Zugang erfolgt. Es gibt zum Wudu einen wichtigen Film – *Les Maitres fous* – von Jean Rouch, gedreht 1955 in Nigeria, mit den bisher stärksten Aufnahmen von Besessenen.

Jean Rouch kam um 1940 als Bauingenieur nach Afrika und wurde dort zu einem bedeutenden Filmkünstler und Ethnologen. In *Les Maitres fous* geht es um extreme Wudu-Praktiken einer kleinen Gruppe von Wanderarbeitern aus Ghana. Das besonders Interessante dabei ist, daß diese Männer als Besessene die Rolle von Europäern annehmen und ihre Kolonialherren nachspielen! Als die Anthropologen in Paris, darunter noch Marcel Griaule, der erste Lehrstuhlinhaber für Ethnologie an der Sorbonne, diese Aufnahmen zu sehen bekamen, forderten sie die sofortige Zerstörung der Filmrollen. Aber Rouch hat zum Glück nicht nachgegeben.

Warum zerstören?

► Man argumentierte, die Aufnahmen würden ein „falsches Bild“ von Afrikanern und Europäern vermitteln. Akademische Afrikanisten wie Griaule fragten immer zuerst: „Ist das authentisch?“ Sie hatten dabei bestimmte kolonialistische Vorstellungen des Authentischen im Kopf. Wenn sich Authentisches anders zeigte als nach ihrer Idee, waren sie nicht einverstanden. Die verstörenden Aufnahmen von Jean Rouch könnten auch heute auf keinem der vielen Afrika-Festivals in Europa gezeigt werden. Sie passen nicht ins politische Konzept unserer Ethno-Kuratoren.

Les Maitres fous wurde von der englischen und französischen Kolonialverwaltung verboten, durfte in den Kolonien nicht vorgeführt werden. Die fertig geschnittene Rolle hat Jean Rouch zur *Mostra* 1957 in Venedig eingereicht, und er bekam dafür den *Grand Prix* in der Sparte Ethnologischer Film! Seit zwei Jahren ist übrigens der komplette Film, restauriert und mit portugiesischen Untertiteln versehen, auf YouTube verfügbar.

Am Ende seines Films macht Jean Rouch etwas sehr Schönes: Er zeigt die Männer, die wir zuvor als Besessene gesehen haben, bei ihrer täglichen Arbeit auf dem Markt, wie sie einen Lastwagen beladen und gemeinsam Karten spielen. Er läßt sie für uns in die Kamera lächeln. Das beweist nicht nur sein Feingefühl, sondern gibt seinem Film auch eine besondere humane Tiefe. Jean Rouch gilt heute als Autorität in der visuellen Ethnographie. Er ist tiefer in die Wirklichkeit des Animismus eingedrungen als die meisten seiner Kollegen, und er hat immer die Menschlichkeit der Beteiligten unterstrichen und bewahrt. Das ist es, was mich interessiert!

Sind Sie selbst einmal in Trance gefallen?

► Nein, noch nie. Ich gehe auch Initiationsriten aus dem Weg. Alle sagen mir, daß man das nicht auf die leichte Schulter nehmen darf. Die Initiation für Touristen dauert etwa eine Stunde, dabei wird ein bißchen Hühnerblut verspritzt. Das hat nicht viel zu bedeuten. Vereinzelt haben sich Spezialisten, wie etwa der Paläoanthropologe Philippe Charlier vom Musée du quai Branly, in Wudu-Kulte initiieren lassen. Das erstreckte sich über Jahre und beinhaltet Erfahrungen, über die man nie sprechen würde.

Haben Sie Angst, einmal völlig die Kontrolle über sich zu verlieren?

► Die tunesische Ethnologin Jeanne Favret-Saada hat bei ihren Forschungen eine einschlägige Erfahrung gemacht. Sie ist bekannt geworden

mit ihren Arbeiten über Hexerei in einigen ländlichen Gegenden Südfrankreichs, insbesondere mit ihrem Buch *Les mots, la mort, les sorts* von 1977.

Sie hat einen phänomenologischen Ansatz gewählt: Anstatt sich als externe oder übergeordnete Beobachterin den studierten Phänomenen zu nähern, hat sie die Abläufe in ihrem eigenen Inneren erleben wollen, um sie dann als Wissenschaftlerin zu rekonstruieren. Dieses Vorgehen hat ihr erlaubt, das Phänomen Hexerei bis in die Tiefe zu erfassen, so wie die Landbevölkerung selbst es erlebte. Die methodologische Herangehensweise von Favret-Saada war damals eine Revolution in der Anthropologie. Sie setzte sich selbst ins Zentrum ihrer Studien und hat die traditionelle Haltung einer wissenschaftlichen Opposition zum Thema bewußt abgelehnt.

Nun gut – das ist als Methode interessant. Im Moment weiß ich noch nicht, ob man das auch auf das Kino anwenden kann, soweit bin ich noch nicht. Wenn ich besessen bin, reden wir wieder darüber ... (lacht).

Ist es eher Nähe oder Abstand, worauf Sie achten?

► Ich persönlich brauche als Regisseur die Nähe zu meinen Protagonisten. Mich interessiert es, den kulturellen Abstand zwischen meinem Sujet und meinen künftigen Betrachtern in Szene zu setzen. Aus der Praxis habe ich gelernt, daß man vom eigentlichen Geheimnis die Finger lassen sollte, wenn man seine Magie auf die Leinwand bekommen will.

Es ist nicht meine Absicht, unbedingt etwas aufdecken zu wollen, was andere verbergen möchten. Ich habe auch nicht die Ambition der Wissenschaftler, mit größtmöglicher Objektivität Wahrheiten herauszufinden. Ich kann mir, kurz gesagt, den Luxus einer gewissen Subjektivität leisten, die gefärbt ist von meiner Erfahrung und meiner Herkunft. Ich akzeptiere mein Nichtwissen.

AUSLÖSCHUNG UND VERGESSEN

Man redet von 11 Millionen Sklaven, die seit dem 17. Jahrhundert aus Westafrika nach Nord- und Südamerika, nach Europa und in die Karibik in industriellem Ausmaß exportiert worden sind. Ihre einzige

Habe trugen sie im Kopf: ihre Sprache und ihren Gesterlauben. Das war die letzte Verbindung zu ihrem Ursprungsland.

► Wudu kam durch den Menschenhandel in die Welt, an dem die Stammeskönige an der Küste Dahomeys übrigens in vollem Umfang beteiligt waren und mitverdient haben. Sie machten Jagd auf rivalisierende Ethnien im Inneren des Landes und ließen die Gefangenen in Ketten zum Atlantik marschieren, wo sie von den portugiesischen, britischen, holländischen oder französischen Kontoren aufgekauft wurden. So lief das ab. Die Fußmärsche waren die erste Selektion. Wer dann noch das Lager in Ouidah an der Küste überlebte, kam schließlich auf einen der Sklavenfrachter, die regelmäßig wie Linienschiffe zwischen Afrika und den Zielhäfen verkehrten. Der Blick auf den Meereshorizont von Ouidah, wo jetzt ein symbolisches Tor steht, ist zutiefst bedrückend. Der Ort ist leider schon ziemlich touristisch. Man muß verstehen, daß die heute dort lebenden Afrikaner eben keine Nachfahren von Sklaven sind und irgendwie Geld verdienen müssen.

Bruce Chatwin und Werner Herzog haben die Sklaverei und die Wudu-Riten romantisiert und in kinotaugliche Bilder gefaßt. Auch Dokumentarfilme über Wudu gibt es viele ...

► Normalerweise fliegt ein europäisches oder amerikanisches Team nach Benin, hat wenig Zeit, großen Erfolgsdruck, und sie wollen möglichst starke Aufnahmen machen. Immer wenn ein Europäer mit der Kamera daherkommt, entsteht wieder etwas von der alten Erwartungshaltung: „Der Weiße sagt uns, was wir machen sollen.“ Außerdem zahlt er für das, was er sehen will. Die Erklärung, daß meine Großeltern väterlicherseits Chinesen sind, daß meine Mutter Türkin ist, daß ich in Berlin lebe und kein typischer Franzose bin, hat in meinem Fall eine etwas andere Ausgangslage hergestellt und das Arbeitsverhältnis positiv verändert. Außerdem bin ich öfter erschienen, mache keine one-shots, und ich will auch nicht filmen, was verboten ist.

Ich sehe die Afrikaner nicht als Forschungsobjekte, ich möchte einfach besser verstehen, wie der Alltag der Wudu-Gläubigen heute aussieht. Dokumentiert werden immer die Rituale, die Trance, das Außergewöhnliche, aber wie sieht die Verbin-

dung mit dem täglichen Leben aus? Die Leute haben ja irgendwelche Berufe, sie arbeiten in Werkstätten, Firmen, sind Bauern oder in ihren Metiers selbständig unterwegs. Was haben diese Personen gestern gemacht, womit verdienen sie ihr Geld? Haben sie Kinder, ein Auto? Was bedeutet ihnen Wudu?

Ist der Tourismus für Wudu eine Bedrohung?

► Wudu wurde, wie gesagt, durch den Sklavenhandel ab dem 17. Jahrhundert globalisiert. Es gibt Wudu in Hollywood, in Süd- und Mittelamerika, in Europa. In Afrika entwickelt sich jetzt eine touristische Wudu-Folklore. Geht mit der Folklorisierung, dem Übergang einer Religion ins Brauchtum, eine Entwertung der Überlieferung einher? Schwer zu sagen. Jeder Kult wird irgendwann ein Markenzeichen.

So wie Bayern im Katholizismus, lebt Benin im Wudu. Bis heute hält sich in Europa allerdings eine tiefe Verachtung gegenüber der Wudu-Religion. In den Schulen in Frankreich wird nie über Wudu gesprochen, wenn Afrika auf dem Lehrplan steht. In Paris leben wir mit vielen Westafrikanern eng zusammen. Es kommt uns nie in den Sinn, uns einmal dafür zu interessieren, welche religiösen Bezüge sie haben.

Sie haben vorhin den Anthropologen Marcel Griaule erwähnt. Der Mitgründer des Musée de l'Homme in Paris leitete die große französische, regierungsfinanzierte Expedition Dakar-Djibouti von 1932, deren Schriftführer der Ethnologe und Dichter Michel Leiris war. Durch Leiris' berühmtes Expeditionstagebuch *Phantom Afrika* haben wir eine genaue Innenansicht dieser Unternehmung.

► Michel Leiris ist heute eine große Figur, und jeder, der sich für Afrika interessiert, kennt wohl seine Aufzeichnungen. Die Expedition von 1931/32 war vermutlich die letzte, welche die afrikanischen Stämme und deren Gebräuche noch weitgehend im Urzustand angetroffen hat. Um Wudu und Westafrika ging es dabei nicht in erster Linie.

Leiris machte soziologische Studien, erkundigte sich über Dolmetscher nach den religiösen Riten der einzelnen Stämme und wurde erst in Ostafrika, in Abessinien, von der Komplexität des dortigen Animismus überwältigt.

Marcel Griaule machte unterdessen die „Akquise“ für das Pariser Museum. Er hatte in Dakar eine ganze Lagerhalle für die gekauften, getauschten und gestohlenen Objekte gemietet. Leiris war entsetzt von der Rücksichtslosigkeit, mit der Griaule persönlich Wudu-Heiligtümer plünderte ...

► Marcel Griaule war als Kolonialist ein typischer Vertreter seiner Zeit, ein dekoriertes Kampfpilot, sensibler Sprachwissenschaftler, intelligenter Organisator mit großem Stehvermögen. Vergessen wir nicht: Frankreich stand damals im Zenit seiner kolonialen Macht und Ausdehnung. In Paris hatte 1931 während vieler Monate die riesige internationale Kolonialausstellung stattgefunden. Am Parc de Vincennes baute man kambodschanische Tempel in Originalgröße nach. Afrikanische Dörfer wurden entleert und ihre Bewohner nach Paris verschifft, wo ein Publikum von Herren mit

Zylinder und Damen in Kostümen von Jean Patou die fremdartigen französischen Subjekte bestaunen konnte. Michel Leiris hat den überzeugten Kolonialisten Griaule als Vorgesetzten respektiert, auch bewundert – sein Expeditionsbericht *Phantom Afrika* gibt aber vor allem seinen allmählich wachsenden fundamentalen Abscheu gegenüber dem Kolonialismus wieder. Das Buch wurde gleich nach dem Erscheinen verboten, die Auflage eingestampft. Erst nach dem Zweiten Weltkrieg konnte es neu herauskommen.

Michel Leiris ist heute eine Leitfigur des Antikolonialismus. Er war nicht nur nach außen hin Anthropologe, sondern er war es auch sich selbst gegenüber, in der persönlichen Innenschau. Sein Tagebuch der Expedition überliefert ein selten geschlossenes Bild, eine zivilisatorische Momentaufnahme Bemerkenswert ist die Ironie in der Beschreibung der europäischen Statthalter in Afrika. Er nimmt beispielsweise die stets

Philippe Charlier
Vaudou
L'homme, la nature et les dieux: Bénin
Paris 2022, Pocket

Bruce Chatwin
Die nomadische Alternative
27, Berlin 1994
Der Vizekönig von Ouidah
München 2003, Hanser

H. Christoph, Thomas Knoefel
Voodoo in Benin
114, Berlin 2016

Philippe Descola
Relativer Universalismus
112, Berlin 2016
Wem gehört die Natur
83, Berlin 2008

Jeanne Favret-Saada
Les mots, la mort, les sorts
Paris 1985, Folio

Johannes Harnischfeger
Spirituelle Mobilmachung
60, Berlin 2003

Michel Leiris
Phantom Afrika
Berlin 2022, Matthes & Seitz

Ulysses Belz

Alte Meister
137, Berlin 2022

Das Bibliotheksgespenst
140, Berlin 2023

Dürers Datenwolke
129, Berlin 2020

Erdlediges Leben
143, Berlin 2023

Floating States
München 2018, HELDENREIZER
Contemporary

Kapernblüten
142, Berlin 2023

Kleine Diktatoren-Revue
139, Berlin 2022

Kunst einer Zwischenzeit
127, Berlin 2019

Lady Wirrwar
Ateliergedanken zum hundertsten
Geburtstag von Maria Lassnig
125, Berlin 2019

Piano und Politik
133, Berlin 2021



TAWAN ARUN TEMPEL MAMI WATA IN ABOMEY (BENIN), DIE GLÄUBIGEN UND KINDER WÄHREND DER VORLÄUFIGEN ZEREMONIE, AUGUST 2023



TAWAN ARUN MEERESKÜSTE, IM SÜDWESTEN DER HAUPTSTADT COTONOU. ZWEITER TAG DER ZEREMONIE ZU EHREN VON MAMI WATA, AUGUST 2023

perfekte Kleidung der Engländer aus der Perspektive ihrer Inszenierung der Macht wahr.

► Als surrealistischer Dichter und Akteur in der künstlerischen Avantgarde seiner Zeit hatte Leiris eine völlig andere Wahrnehmung als seine Kollegen. Die Teilnehmer der Expedition Dakar-Djibouti waren fest von ihrer Rolle als Forscher und Bewahrer überzeugt. Leiris hat dagegen deutlich gesehen, daß die Europäer Auslöschung und Vergessen nach Afrika trugen.

Ich denke, der Skandal seines Buches *Phantom Afrika* bestand darin, daß ein Vertreter der europäischen Oberschicht sich mit den Afrikanern auf eine gemeinsame menschliche Stufe stellte. Das bedeutete für den Autor die gesellschaftliche Disqualifizierung!

In Äthiopien kam es zu einer Liebesbeziehung mit der Tochter einer Wudu-Priesterin. Als Europäer hätte er diese junge Frau einfach zu seinem Vergnügen requirieren können, so wie es andere vorgemacht haben. Aber wir lesen von seinem tiefen Respekt, der sich zugleich mit der Anziehung entwickelt. Michel Leiris hat nie mit dieser Ema-wayish geschlafen, und er fragt sich selbst in seinem Tagebuch, ob er deswegen nicht ein Schwächling ist. Wir sehen einen großen Intellektuellen im Kampf mit den Vorurteilen seiner Zeit.

Michel Leiris war das Gegenteil eines Schwächlings. Die Klarheit seines Urteils ist frappierend. Gegen Ende der Expedition, in Dschibuti, erfährt er von der Ernennung Hitlers zum Reichskanzler in Berlin. Ihm war sofort klar, was damit auf Europa und die Welt zukam. Daß sein geliebtes Gondar, im damaligen Kaiserreich Abessinien, zehn Jahre später im Kampf zwischen Italienern und Briten bombardiert werden würde, hätte er sich allerdings nicht träumen lassen.

Schon länger lauert in mir die Frage, woher fremde Filmteams überhaupt wissen wollen, daß sie heute noch echten Animismus zu sehen bekommen und nicht nur mit beweglicher Phototapete abgepeist werden?

► Ich frage mich in Afrika oft, ob unsere Vorstellungen bezüglich des Authentischen noch einen Sinn haben. Es geht in allen Religionen doch vorrangig um Inszenierung. Wir treffen heute auf ein folklorisiertes Wudu, bei dem der Bluff, die

Farce, die farbige Show dazugehören. Es gibt ein sehr effektvolles Ritual, den *Zangbeto*, bei dem ein rotierender mannshoher Kegel aus Stroh, unter dem man ganz deutlich Füße erkennt, umgeworfen wird, und plötzlich ist nichts mehr darunter. Oder nur ein kleiner roter Beutel, der sich mit mysteriösen Hüpfen fortbewegt. Jede Möglichkeit einer Sinnestäuschung wird ausgeschlachtet, sie muß nicht besonders glaubhaft oder raffiniert sein. Die Afrikaner sitzen bei Wudu einfach am längeren Hebel.

Die Frage, was authentisch ist und was nicht, kann uns niemand beantworten. Es gibt keine Evolution im Wudu, man kann nur von unablässigen Mutationen sprechen. Auch eine Inszenierung, von der man weiß, daß sie *trompe l'œil* ist, hat ihren Stellenwert. Die Teilnahme am Fest ist das Wichtigste, mit Vergnügen dabei sein.

ZEIGEN UND VERBERGEN

Wie sieht das Team aus, mit dem Sie in Benin arbeiten?

► Wir sind meistens zu viert. Ich habe die Pariser Anthropologin Virginie Tourreil mit ihren unschätzbaren Orts- und Sprachkenntnissen bei mir, einen Techniker und einen Fahrer. Man muß sehr vorsichtig sein, um bestehende Kontakte einseitig zu nutzen, andererseits zu schonen.

Man kann nicht einfach irgendwo aus dem Auto klettern und anfangen zu drehen. Die Leute müssen einen mehrfach gesehen haben, bevor sie bereit sind, sich langsam zu entspannen und eventuell etwas von sich preiszugeben.

Derzeit arbeiten wir in der Ebene von Dahomey, in der Nähe der alten Königstadt Abomey, wo es einen schlichten „Palast“ gibt, an dem geforscht und um den herum ausgegraben wird. Die Forschung sieht hier das Kernland des Wudu. Unser Ausgangsprojekt bestand darin, bestimmte Wudu-Rituale auf verschiedenen Kontinenten nachzuverfolgen, zu sehen, wie sie sich jeweils an eine andere Umgebung angepaßt haben. Den Kult um den Wassergeist *Mami Wata* (*Mummy Water*) gibt es in Westafrika ebenso wie auf Haiti. Auf Haiti und Kuba ist er intensiver, die Trance ist gewaltsamer, die Rituale sind dramatischer.

Sie haben von einem „Ausgangsprojekt“ gesprochen. Hat sich Ihr Vorhaben im Lauf der Produktion und der Dreharbeiten vor Ort verändert?

► Es verändert und aktualisiert sich laufend. Das ist ein bißchen schwierig für die Geldgeber (lacht), aber wir lernen jeden Tag dazu, begreifen besser, was wir sehen. Man kann über Wudu nicht anders arbeiten als mit einer grundlegenden Bereitschaft zur Modifikation. Wudu ist selbst eine Religion mit ständigen updates.

Frühere Afrika-Reisende wie Heinrich Barth, Joseph Conrad, André Gide, Bruce Chatwin kamen als Kolonialautoren oder freie Schriftsteller, hatten den Kopf voller Lektüre, und ihr Besuch entwickelte sich zu einer mehr oder weniger freiwilligen voyage philosophique. Worin liegt der Unterschied zu den heutigen Erkundungen eines Multimedia-Künstlers in Benin?

► Heute wird weniger philosophiert. In Afrika geht es um Geschäfte und Politik. Der „Reisende“ – wenn es diese Figur jenseits des Tourismus überhaupt noch gibt – kommt in globalisierte Länder mit ungeklärter postkolonialer Situation. Die Großmächte verfolgen in Afrika unverändert ihre Interessen. Stellenweise sieht es nach einer gewissen Prosperität aus, aber die Mängel und das Versagen des sogenannten Fortschritts zeigen sich auf Schritt und Tritt. Die ökologische Katastrophe springt überall ins Auge.

Die jungen Afrikaner kommen uns mit dem Smartphone entgegen, die Frauen perfekt geschminkt und manikürt – ich könnte ihnen in jeder europäischen Metropole begegnen. Wir leben alle im Reich der konsumgestützten Bilder. Unsere Begegnung ist daher zwanglos. Wir stellen uns als Gäste ihres Landes vor, auch als Kunden, denn die ökonomische Komponente ist natürlich allgegenwärtig.

Mit welchem Medium arbeiten Sie? Wobei ich jetzt das technische Medium und nicht eine Verbindungsperson ins Jenseits meine ...

► Meine Vorstellungen sind verbunden mit den neuen Möglichkeiten, die uns seit kurzem zur Verfügung stehen. Wir drehen einerseits mit 360-Grad-Kameras, andererseits mit volumetrischen Kameras, den sogenannten Volucams, in einem

immersiven Ansatz. Die Volucams nehmen Volumina auf, nicht das Licht, sie sind optimal für immersive Anwendungen, bei denen die Videodaten mehrerer Kameras synchronisiert werden. Mit diesen Kameras wird derzeit intensiv auf dem Feld der Gestenerkennung geforscht. Sie sind für künftige KI-Anwendungen essentiell. Wir nutzen außerdem die Möglichkeit, daß die aufgezeichneten Bewegungen ihrerseits Töne oder Musik generieren und steuern.

Die von den Volucams aufgezeichneten Volumina lassen sich in reizvoller Weise in der Postproduktion mit Strukturen einkleiden und zur Sichtbarmachung des Übersinnlichen einsetzen. Mein erster Aufenthalt 2022 in Benin war fast ausschließlich dem Ausprobieren dieser neuen technischen Ausdrucksmittel gewidmet.

Mit unseren Volucams versuchen wir, in die Situation hineinzukommen. Das Spektakuläre ist dabei keineswegs das Wichtigste. Es kommt vielmehr darauf an, was ich weglasse. Das *hors champ* (außerhalb des Blickfeldes) ist es, wodurch die Imagination des Betrachters angeregt wird, wodurch eine Sichtweise vorgeschlagen, eine Wahl getroffen, der Betrachter über das Geschehen orientiert wird. Dabei stellt sich oft ein Widerspruch ein zu den Aufnahmen in 360 Grad, und ich muß mich entscheiden, ob ich das Sehfild nicht besser auf 180 Grad reduziere, also künstlich tote Winkel schaffe.

Im Film wie im Wudu dreht sich alles um die Frage: Was sieht man, was sieht man nicht? Film und Wudu haben insofern eine ähnliche Grammatik aus Zeigen und Verbergen, aus Zulassen und Verwehren. Manches dürfen wir filmen, anderes wird uns nicht gestattet aufzunehmen. Das sehen wir aber trotzdem. Wenn wir es nicht in Bildern weitergeben, läßt man uns dabei sein. Mein *modus operandi* ist überall eine möglichst enge Zusammenarbeit mit den Afrikanern.

ÖKOLOGISCHE THEOLOGIE

Wir sehen, daß Wudu über viele Medien verteilt ist. Die Sammler in Straßburg studieren Objekte, die Ethnologen die Riten und Tänze, die Linguisten die Stammsprachen. Auf welche Phänomene des Wudu haben Sie es abgesehen?

► Ich mache keinen Lehrfilm, sondern komme als Künstler, der ein neues Medium ausprobieren will. Vor mir wird später ein westliches Publikum sitzen, mit VR-Brillen vor der Nase, ein urbanes Publikum, das an numerisch verarbeitete Bilder, an immersive Darstellungen und an das Design im Erlebnis gewöhnt ist.

Mir fällt da noch eine schöne Geschichte ein. Zwischen 1974 und 1990 war Benin eine kommunistische Volksrepublik. Der Wudu-Glaube wurde in dieser Zeit als nicht vereinbar mit dem Marxismus-Leninismus angesehen und war verboten. Damals hat eine afrikanische Keramikerin und Wudu-Praktizierende namens Edah Yevouhé in der Nähe von Abomey gelebt und in ihrem Atelier ein ganz neues Medium für Wudu entdeckt. Sie hat die Wudu-Götter in Ton modelliert: eine absolute Neuheit. Ihre plastischen Darstellungen der Loa und der Rituale hat ein in Benin lebender französischer Maler namens Henri Chauvin gesammelt, nach Paris gebracht, und heute werden sie dort am *Muséum national d'Histoire naturelle* erforscht. Diese Keramiken, die im kommunistischen Benin zerschlagen worden wären, sind ein gutes Beispiel für die polymorphe Vitalität des Wudu.

Wudu hat noch in einer anderen Hinsicht eine Attraktivität für den Westen. Im Konzept des Animismus sind alle Dinge der natürlichen Welt gleichrangig. Wudu respektiert das All der Götter. Man verschmutzt es nicht. Sehen Sie im Wudu Ansätze zu einer ökologischen Theologie?

► Das ist das Thema des großen Anthropologen Philippe Descola, der noch bei Lévi-Strauss studiert hat: der im Westen gängige, aber fragwürdig gewordene Gegensatz Natur/Kultur. Descola stellt dem westlichen Dualismus den Entwurf einer monistischen Anthropologie gegenüber. Ob aus dem Animismus eine „ökologische Theologie“ erwachsen kann, kann ich nicht beantworten.

Fest steht, daß der Animismus den Gegenpol zum Furor der Verschmutzung und der Ausbeutung des Planeten durch die Konsumgesellschaft darstellt. Wudu respektiert das All der Götter. Das bedeutet aber nicht, daß alle Menschen musterhafte Ökologen wären, wenn sie Wudu prak-

tizierten. Die Christen gehen ja auch von einer göttlichen Schöpfung aus und schänden sie unentwegt. In Benin gibt es dasselbe dramatische Müllproblem wie überall. In meinem Hotel wurde der Müll umstandslos vom Balkon geworfen. Unten scharrten die Hühner darin, und gelegentlich wurden die stinkenden Haufen einfach angesteckt.

Wir erleben in diesen Jahren spektakuläre Entwicklungen in der künstlichen Intelligenz. Der Menschengeist wird in die Maschine ausgegossen. Man kann beispielsweise jeden Politiker sagen lassen, was er nie gesagt hat – mit seiner eigenen Stimme. Zum Teil glauben auch wir, Geistern zu begegnen – wenn man, als perfektes Deepfake, längst verstorbene Pop-Musiker improvisieren läßt. „Kunst arbeitet mit Technik zusammen an einer permanenten Erneuerung des menschlichen Organismus“, hat der Dadaist Raoul Hausmann vor fast einhundert Jahren formuliert. Rückt die Welt der Geister im Gewand der Technik uns auch im Westen näher?

► Der unersättliche „Charakter“ der Maschinen und das Eigenleben der Technik wird uns immer unheimlicher. Das begann mit der Photographie und erfuhr schon eine erste dramatische Steigerung mit dem bewegten Bild. Die berühmte Einfahrt der Lokomotive im Bahnhof von La Ciotat in Auguste und Louis Lumières Stummfilm von 1895/1896 ließ das Publikum von den Sitzen aufspringen.

Wir suchen nach neuen Modellen für die Überwindung des westlichen Produktionskapitalismus in seiner ökologischen Zwangslage. Ich bin mir sicher, daß wir von Animismus und Monismus in den westlichen Kultur- und Medienwissenschaften in Zukunft öfter hören werden. Ich bin aber skeptisch, was die allzu billige Erwartung angeht, Afrika könne uns diesbezüglich Lösungen liefern, wir könnten von dort „lernen“ und so weiter. Es wird akademische Symposien geben, Kuratoren werden über Animismus und Monismus Texte schreiben, Ausstellungen machen ... wie gehabt.

Wudu wird uns nicht retten. Wir selbst gefallen uns allzusehr in der Rolle der Götter.

Die Geister Afrikas nehmen unsere Opfer nicht mehr an. ♦



TAWAN ARUN COUFFO-FLUSS, ETWA ZEHN KILOMETER SÜDWESTLICH VON ABOMEY. ERSTER TAG DER ZEREMONIE ZU EHREN VON MAMI WATA, AUGUST 2023



AUTOREN, KÜNSTLER, PHOTOGRAPHEN



TAWAN ARUN geb. in Paris. Nach dem Diplom an der *Kunsthochschule Berlin-Weißensee* gründete er das *Studio IDFABRIK*. Er arbeitet im Web und an Dokumentar-, Film- und interaktiven Projekten. Sein Multimediaprojekt *Europa: Die Ostgrenze* wurde 2013 mit dem *Deutsch-Französischen Journalistenpreis* ausgezeichnet. Mitarbeit am Dokumentarfilm *Madame B, histoire d'une Nord-Coréenne*. Er arbeitet an einem Film über Geister in Thailand, an einem Virtual Reality-Projekt sowie an einer *Arte*-Dokumentation über Wudu-Rituale.



JEAN-CHRISTOPHE BAILLY geb. 1949 in Paris. Essayist, Romancier, Dichter, Dramatiker, Reiseschriftsteller, Biograph. Sein Werk behandelt Themen aus Geschichte und Kunstgeschichte, Philosophie und Poesie, Photographie und Malerei, Architektur und Urbanismus. Er erkundet die „Prosa der Welt“, indem er versucht, sich einem Stoff in größter Offenheit anzunähern und vermittels einer Sprache, die einer Welt entspricht, in die sich der jeder Transzendenz beraubte moderne Mensch geworfen sieht. Er lebt in Paris.



DAWID DANILO BARTELT geb. 1963. Studierte Geschichte und Sozialwissenschaften in Bochum, Hamburg, Berlin und Recife (Brasilien). Promotion zur Bewegung der *Canudos* im Hinterland Brasiliens. Der Schriftsteller, Journalist und Dozent war Pressesprecher der deutschen Sektion von *Amnesty International*. Später leitete er für die *Heinrich-Böll-Stiftung* zuerst das Büro in Rio de Janeiro und ab 2017 das Büro der Hauptstadt im Mexiko der „Vierten Transformation“. Seit Februar 2023 ist er verantwortlich für das Türkei-Büro in Istanbul.



EVGEN BAVČAR geb. 1946 in Slowenien. Photograph und Schriftsteller. Als Elfjähriger verlor er innerhalb weniger Monate durch zwei aufeinander folgende Unfälle sein Augenlicht. Mit sechzehn Jahren beginnt er zu fotografieren. Photographie ist ihm „Suche nach Licht“. Er befaßt sich mit konzeptioneller Photographie, mit dem Sichtbaren und dem Unsichtbaren und der Bedeutung von Symbolen in einer bildübersättigten Welt. Photoausstellungen weltweit. 2016 erhielt er den *European Citizen's Prize*. Er lebt in Paris und Lokavec, Slowenien.



ULYSSES BELZ geb. 1958 in Mainz. Freischaffender Maler und Graphiker. Studium an der *École nationale supérieure des Beaux-Arts* in Paris. Einige Jahre verbrachte er in Athen, Madrid, Riga und Paris. Als Maler verbindet er eine Ästhetik der Wissenschaft mit gelebtem Wirklichkeitspluralismus. Die Fortsetzung der mittelalterlichen Technik des Kupferstichs in der Gegenwart ist ihm ein besonderes Anliegen. Sein graphisches Hauptwerk zu den Vorsokratikern befindet sich in internationalen Bibliotheken. Er lebt auf Mallorca.



HANNES BÖHRINGER 1948 geboren, lange Zeit Lehrer für Philosophie an Kunsthochschulen, skeptisch selbst der Philosophie gegenüber, aber treu ergeben der Sprache. Von ihr läßt er sich leiten und zu Gedankensprüngen anregen. Er hat eine Schwäche für das Einfache, Gewöhnliche, Alltägliche. Fast wäre er Historiker geworden. Der Drang zur Kürze und Verdichtung hat ihn zur Philosophie getrieben. Das Dichte soll schwerelos werden, leichtes Gepäck, überallhin mitzunehmen. 2023 erschien sein Buch *Lücken im Verhau*.



CHRISTINE BREYHAN geb. 1940 in Goslar, studierte Graphik-Design, freie Malerei und Kunstgeschichte in Düsseldorf und Florenz. Sie war Lehrbeauftragte an der Universität Bremen. 1988 arbeitete sie im Gründungsteam des *Weserburg Museums für Gegenwartskunst* und leitete dort bis 2006 die Kunstvermittlung. Sie promovierte über die *Freiheit des Sammlers und Grenzen des Museums*. In Essays, in Interviews mit Künstlern und Sammlern untersucht sie die Komplexität der Beziehungen zwischen Kunst, Museologie, Kommerz und Politik.



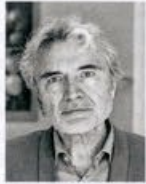
ALEXANDER CLAPP studierte Altgriechisch und Latein an der *University of Pennsylvania*, wo er davon träumte, über die Syntax des Pausanias zu promovieren. Nach dem Abschluß entschied er sich für Griechenland. Einen Sommer lang verdiente er sein Geld als Zimmermädchen in Mykonos, dann schrieb er für eine Athener Tageszeitung. Er berichtet für griechische und angelsächsische Medien aus Armenien, Bosnien, Rumänien, Serbien, Montenegro und der Ukraine. Sein Buch *Waste Wars* soll 2025 erscheinen. Er lebt in Athen.



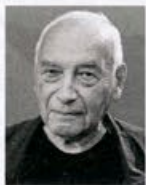
ARNE EPPERS geb. 1967. Der Literaturwissenschaftler studierte Germanistik, Politikwissenschaft und Internationale Beziehungen in Hannover und Aberdeen sowie Sozialpolitik in Bremen. Promotion mit einer Arbeit zu Goethes *Wilhelm-Meister*-Romanen. Neben einer Tätigkeit in der Sozialwirtschaft ist er Lehrbeauftragter für Neuere deutsche Literatur an der *Universität Oldenburg*. Er unternahm essayistische Erkundungen zur Literatur der Goethezeit und ist Autor einer Erzählung über Karl Ludwig von Knebel. Er lebt in Hamburg.



LUDWIG FELS geb. 1946 in Treuchtlingen (Franken), gestorben 2021 in Wien, wo er seit den 1980er Jahren lebte. Neben Veröffentlichungen als Lyriker und Erzähler arbeitete er auch für Hörspiel und Theater. In knapp fünfzig Jahren des Schreibens hat Fels ein Werk geschaffen, das sich in seinem Anspruch auf Wahrhaftigkeit selbst nicht ausspart und literarisch Partei nimmt für die Nicht-Privilegierten. Zuletzt erschien der Gedichtband *Mit mir hast du keine Chance* (2023), ein Querschnitt durch sein lyrisches Œuvre.



RÜDIGER GÖRNER geb. 1957 in Rottweil am Neckar. Der Literatur- und Kulturwissenschaftler ist Gründungsdirektor des *Centre for Anglo-German Cultural Relations* und war von 1999 bis 2004 Direktor am *Institute of Germanic Studies*, wo er das *Ingeborg Bachmann Zentrum für Österreichische Literatur* ins Leben rief. Seine Bücher und Essays erkunden die geistige Situation Deutschlands und Englands von der Spätromantik bis zur Gegenwart. Nach seinem Abschied von England, von seinen „Schatteninseln“ im Jahr 2023, lebt er in Bad Honnef.



EUGEN GOMRINGER geb. 1925 in Cachuela Esperanza, ist Sohn eines Schweizer Kaufmanns und einer Bolivianerin. Aufgewachsen ist er in der Schweiz. Er studierte in Bern und Rom Nationalökonomie und Kunstgeschichte. Nach verschiedenen beruflichen Tätigkeiten lehrte er von 1977 bis 1990 an der *Kunstakademie Düsseldorf*. Er ist Mitbegründer der *Konkreten Poesie* und Vertreter konstruktiver Kunst. Neben Schriftenreihen und Lyrikbänden publizierte er mit Dieter Roth und Marcel Wyss die Kunstzeitschrift *Spirale*.



ALEXANDER HEINEMANN Jahrgang 73, hat in Berlin, Oxford und Heidelberg allerlei Altertumswissenschaften studiert und seiner heimlichen Liebe zum Film nie professionelle Form verliehen. Obgleich Berliner von Geburt und Naturell, lehrt und forscht er seit 2018 als klassischer Archäologe in Tübingen. Neben Fragen der Formierung und Tradierung antiker Bilder beschäftigt er sich mit den Wechselbeziehungen von Dingen, Bildern und sozialen Praktiken sowie der Gestaltung urbaner Räume in Griechenland und der römischen Welt.



PEDER FREDERIK JENSEN geb. 1978, dänischer Autor, Dokumentarfilmer, Theaterautor und Bootsbauer. Er fühlt sich auf einem dänischen Acker ebenso zu Hause wie im zentralafrikanischen Regenwald, und er berichtet vom Rande der Welt aus. Zahlreiche Auszeichnungen, darunter der *Otto-Gelsted-Preis* und der *Timbuktu-Preis* für die Beschreibung der Paradoxien der globalen Realität. Derzeit Stipendiat der *Velux Foundations* an der Universität von Aarhus, Übersetzungen in zahlreiche Sprachen.



JR ist bekannt für photographische Collagen, die rund um die Welt an Wänden inszeniert werden. Sein Projekt *28 Millimeter* wurde mit *Face 2 Face* (2007) auf den Nahen Osten und mit *Women Are Heroes* (2008–2011) auf Brasilien und Kenia ausgeweitet. 2011 gewann er den *Ted Prize* und gründete „Inside Out“, ein globales partizipatives Kunstprojekt. Kooperationen mit dem *New York City Ballet* für den Kurzfilm *Les Bosquets*, 2017 gemeinsame Regie mit Agnès Varda bei *Visages, Villages*, einem preisgekrönten Dokumentarfilm.



ELENA KOSTIOUKOVITCH geb. 1958 in Kiew. Jüdin. Ihre Großeltern wurden 1941 in Babyn Jar ermordet. Sie studierte Italianistik in Moskau und erlernte bei Juri M. Lotman das Übersetzen. 1984 übertrug sie Umberto Ecos *Der Name der Rose* ins Russische. Nach Ende der Sowjetunion wurde sie italienische Staatsbürgerin. Rußland analysiert sie weiterhin, den Putinismus lehnt sie scharf ab. Gepriesen wurde ihr Buch *Italia! Italiener und ihre Leidenschaft für das Essen*, für das Eco das Vorwort schrieb. Sie lebt in Mailand.



ANTONIS LIAKOS geb. 1947 in Athen. Er wurde im Alter von 22 Jahren als Mitglied einer Widerstandsgruppe gegen die griechische Militärdiktatur zu lebenslanger Haft verurteilt. Nach vier Jahren im Gefängnis, das ihm zu einer Schule für den „Umsturz der Welt“ wurde, kam er nach dem Ende der Diktatur 1974 frei. Seine Arbeiten untersuchen die „Produktion“ von Vergangenheit und ihre Transformation in „Geschichte“. Der emeritierte Historiker lehrte Zeitgeschichte und Geschichte der Historiographie an der *Universität Athen*.



JONATHAN LITTELL geb. 1967 in New York, aufgewachsen in Frankreich, Studium in Yale (USA). Der Journalist und Schriftsteller arbeitete zwischen 1993 und 2001 in Bosnien, Afghanistan, im Kongo und in Tschetschenien für die Organisation „*Aktion gegen den Hunger*“ (ACF). Sein Roman *Die Wohlgesinnten* erhielt 2006 den *Prix Goncourt*. Littell schrieb Reportagen aus Georgien, Syrien, Tschetschenien, Süd-Sudan und Mexiko. Sein Dokumentarfilm über Kindersoldaten in Uganda wurde 2016 in Cannes vorgestellt. Er lebt in Barcelona.